

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 16, 17. April 1847

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 16.

Sonnabend, den 17. April.

1847.

Reisebilder aus dem Peloponnes.

Als im v. J. die „Mittheilungen“ (in N^o 34.) eine Beschreibung der „Wiederankunft der Königin Amalie in Griechenland“ brachten, fand solche bei vielen Lesern rege Theilnahme, obgleich andere sich auch wunderten, daß die „Mittheilungen“ keine neuere Nachrichten aus Griechenland gäben. Letzteres ist allerdings zu bedauern, und es gab eine Zeit, wo auch neuere Nachrichten durch dies Blatt dem Publicum mitgetheilt wurden, das sie immer mit so vielem Interesse aufnahm; allein diese Zeit ist leider entschwunden mit so vielen anderem Schönen und Guten. Unterdeß erfahren unsere Leser doch gern Etwas aus der neuen Heimath der schönen Königin, die wir mit Stolz als die Tochter unseres Fürstenhauses verehren, und daher glauben wir, werden sie auch folgende „Reisebilder“ freundlich aufnehmen, die wir einem größeren Auffake in den „Monatsblättern zur Ergänzung der allgemeinen Zeitung“ entnehmen, wo derselbe erst ganz kürzlich erschienen ist.

I.

Den 9. bis 13. Mai 1840.

Es war am 9. Mai 1840, gegen 6 Uhr Nachmittags, als das königliche Dampfschiff *Dithon*, das vier Stunden früher den *Diräus* verlassen hatte, lustig in den damals noch ganz öden Hafen von Kalamaki, dem alten *Schönus*, hinabbrauste und alsbald die Anker fallen ließ. In einem Augenblicke waren die Barken von der Seite des Schiffs herabgelassen und mit festlich gekleideten Matrosen bemannt, und Ihre hellenischen Majestäten fuhren mit ihrem Gefolge

unter dem Donner der Geschütze ans Ufer, wo die Behörden und ein großer Theil der Einwohner von Korinth und der Umgegend ihrer harreten. Die vorausgesandten Pferde wurden bestiegen, und im raschen Trabe ging es um die spiegelglatte Bucht, auf deren Fläche noch die Rauchwolken sich wiegten, und den untern Theil des Schiffs bis an die bewimpelten Masten verhüllten. Der König und die Königin waren begleitet von den Fräulein v. Nordenflicht und Bozzaris, dem General Kiljos Zavellas, den Obersten v. Hef und Grivas Gardikiotis, dem Leibarzte Dr. Köfer, den Hauptleuten Baron von Würzburg und Mauroichalis, den Cabinetssecretairen Provelengios, und Graf, dem Architekten Hansen und dem Verfasser dieser Erinnerungen. Da, wo der Weg nach Korinth die Bucht von Kalamaki verläßt, überschreitet er die Reste der Isthmischen Mauer und läßt zur Linken das Stadium, in welchem Flaminius den Griechen zum letzten Male ein Trugbild der Freiheit verkündigen ließ, zur Rechten die Einfassungsmauern vom Heiligthum des Poseidon und die geringen Trümmer des Theaters, in welchem die Kraniche des Ibykus es den Griechen auf so wunderbare Weise zur Anschauung brachten, wie das Bewußtsein der bösen That am Ende durch Gottes Finger sein eigener Verräther wird. Die Sonne war gesunken, und die kurze südliche Dämmerung brach herein, als der zahlreiche Reiterzug in Korinth anlangte. Ihre Majestäten stiegen in dem bescheidenen Hause des Gouverneurs ab, gegenüber den ehrwürdigen Resten des uralten dorischen Tempels, welcher, eins der frühesten Denkmäler griechischer Baukunst, schon die Zeiten der Bakchyaden und Epyteliden gesehen, den Brand der Stadt unter Mummios überdauert, die römische, byzantinische, slavische, fränkische und türkische Herrschaft überlebt hat, und wenn nicht frevelnde Menschen-



hände ihn zerstören, noch Jahrtausende der Zukunft entgegengehen kann. Auf den Stufen seiner Säulen würfeln die Korinthischen Knaben vor bald dreitausend Jahren mit den Knöcheln aus den Füßen des Lammes, das der Vater zum Opfer geschlachtet, um kindischen Gewinn; auf denselben Stufen treiben die Knaben noch heute mit den Knöcheln des letzten Osterlammes dasselbe Spiel. Sitten, Namen und Sprache sind dieselben geblieben.

Erst um 7 Uhr konnte am folgenden Morgen wieder aufgebrochen werden. Der Ritt ging westwärts, sein Ziel war der Bergfleck Trikkala, hoch oben am Kyllenischen Gebirge. Nahe bei der Stadt durchschritten wir die Linie der Verschanzungen, durch welche die Venetianer in ihrem letzten Kriege (1715) dem Eindringen der Türken in den Peloponnes zu wehren gesucht hatten, und deren ganzer Plan und Verlauf sich von der Höhe von Akrokorinth noch deutlich erkennen läßt. Die Ebene ist so fruchtbar, daß bereits die Alten den sprüchwörtlichen Wunsch hatten: „Möchte mir das Land zwischen Korinth und Sikyon gehören!“ Der kleine Fluß von Kleonä, dann der von Nemina, verlaufen sich in dieser Ebene, die sie bewässern.

Hier fangen die reichen Pflanzungen jener kleinen Weinbeeren an, ohne die es keinen Plumpudding und keinen gefüllten Puter geben würde, und die vom ehemaligen Stapelplatz ihrer Ausfuhr im nördlichen Europa Korinthen heißen; ihre jetzigen Hauptmärkte sind Patras und die Insel Zante. Zunächst vor Sikyon passirten wir auf einer hochgewölbten venetianischen Brücke den Asopos, und ritten dann die terrassenförmigen Abhänge hinan, auf denen das Dorf Bassilika innerhalb des weiten Umfanges des späteren, von Demetrios dem Städteeroberer neuerbauten Sikyon liegt. Aber wenig Spuren sind von dieser reichen und prachtvollen Stadt übrig geblieben. Der Ritt ging noch eine Stunde weiter, die Höhen hinan bis nach dem Dörfchen Suli, wo das Frühstück der Reisenden harrte. Man lagerte sich unter schattigen Eichen, mit der Aussicht auf den korinthischen Meerbusen, auf die Berge von Megaris, auf den Helikon, den Parnas und dem ätolischen Korax. Wie ganz anders mundet nach einem solchen Morgenritte das am Spieß gebratene Lamm und eine Schüssel saurer Milch, als das köstlichste Frühstück an reichbesetzter Tafel innerhalb der Mauern eines Palastes!

Um ein Uhr wurde von Suli wieder aufgebrochen; der größte Theil des starken Tagemarsches war noch übrig, aber Oberst Kallergis, der Morgens von Argos angelangt war, um 11. M. bis Trikkala zu begleiten, gab in diesen Berglanden einen kundigeren Führer ab, als später bei anderen Gelegenheiten. Der Weg lief anfangs über flache, mit Eichen und Tannen bewaldete Berggrüden, durchschnitt dann den nördlichen Arm des symphalischen Thalkessels, in welchem die Dörfer Klementi und Käsari liegen, und begann an seiner Westseite über ein waldiges, von tiefen Schluchten zerrissenes Hochland, die eigentlichen

Abhänge der mächtigen Kyllene hinaufsteigen. Zuletzt blieb noch die weite Schlucht zu übersteigen, durch welche ein Fluß von der Kyllene herabkommt und nach kurzem Laufe bei Kylokastron in den korinthischen Busen fällt. Nach langem beschwerlichen Hinaufsteigen wurde um 6 Uhr Trikkala erreicht, ein zerstreuter Flecken, der hier fast 3000 Fuß hoch über dem Meere liegt, der Sitz des Geschlechtes der Notaras, eines der ältesten im Peloponnes. In dem burgähnlichen Thurm des Hrn. Andreas Notaras stiegen der König und die Königin ab; die Begleitung wurde in den benachbarten Häusern untergebracht. Als ich in das mir angewiesene Zimmer kam, fand ich unerwartet und mit angenehmer Ueberraschung einen alten Bekannten wieder: ein lithographirtes Portrait Sr. Majestät, noch mit der Unterschrift: Ottone Principe di Baviera. Ich hatte es im Junius 1832, auf die Nachricht von der Wahl des damaligen Prinzen Otto in Triest gekauft und mit nach Griechenland genommen; und als sich bei meiner Ankunft in Nauplia ergab, daß ganz Griechenland noch kein Bildniß seines künftigen Herrschers besaß, hatte ich es durch Vermittelung von Friedrich Thiersch der Nationalversammlung als Geschenk dargebracht, deren Präsident damals der alte Panurgos Notaras war. Es freute mich zu sehen, daß es hier im Sitze der Familie als ein historisches Denkmal aufbewahrt wurde.

In der Frühe des nächsten Morgens unternahm die Königin einen Spaziergang gegen den Gipfel des Gebirges hin, bis an den Saum der Schneefelder, die noch in blendender Weiße glänzten. Die Luft war frisch und erquickend, fast kühl, der Horizont von der reinsten Durchsichtigkeit, das Panorama gegen Osten und Norden von überwältigender Weite. Gegen Norden erhoben sich der Parnas und der Helikon, gegen Osten die Geraneia, der Kithäron, das böotische Hygaton, der Hymettos und die anderen attischen Gebirge, und über ihnen als ein scharf geformter Ke gel die hohe Dirphis am östlichen Rande der Insel Euböa. Leichte weiße Wolkenschleier, die aus den tiefen Schluchten unter uns aufstiegen, und auf Augenblicke den Vordergrund verhüllten, bis sie vor den Strahlen der Sonne zerflogen, erhöhten nur den Reiz der unvergleichlichen Fernsicht. Zwischen den jungen Blüten und Pflanzen am Wege und zwischen dem Gestein wälzten sich einige schwerfällige Landschildkröten, und wärmten sich an der Frühlingssonne.

Erst um 3 Uhr Nachmittags wurde aus Trikkala aufgebrochen. Die Ruinen von Pellene blieben auf einem niedrigeren Berggrüden zwischen dem Flecken und der Küste zur Rechten liegen. Der Weg ging anfangs noch steil in die Höhe, selbst an kleinen Schneefeldern hin; dann begann er sich gegen Westen abwärts zu senken. Wir kamen durch das große Dorf Karvas, dessen Frauen und Mädchen in einer gefälligen bunten Gebirgsracht den königlichen Herrschaften eine weite Strecke entgegenkamen, und sie mit

Gefängen und Tänzen durch ihr Dorf geleiteten. Hinter dem Dorfe lief der Pfad durch eine lange schmale Schlucht, von herrlichen steilen Felswänden eingefast, die mit Tannen gekrönt sind. Hierauf wandte er sich rechts und stieg in das tiefe Flußthal, von Zacholitiko hinunter, das von dem Dorfe Zacholi seinen Namen hat. Ein Theil des Dorfes liegt unten in der Tiefe, eine andere Hälfte auf der Höhe, über dem rechten Flußufer, mit einer herrlichen Aussicht auf den korinthischen Busen und seine Küsten. Das Auge sieht gerade in die Bucht von Aspra Spitia, dem alten Antikyra hinein. Auf der offenen und luftigen Gallerie eines großen hölzernen Bauerhauses, wie sich in den auch zur Türkenzeit freien und selbstständigen Gebirgsdörfern nicht wenige finden, war die Abendtafel aufgeschlagen; die Wände, die Decke, die Pfeiler waren verschwenderisch mit dichten Lorbeerzweigen bekleidet, in ihrem balsamischen Dufte speisten die Reisenden und verweilten dann noch lange unter gefelligen Spielen und Scherz und Lachen in der offenen Halle, während der fast volle Mond sein klares Licht über die Gegend ausgoß, und die Gipfel der Berge und die Fläche des Meeres mit silbernem Glanze überzog.

(Fortsetzung folgt.)

Alwin Reinbold.

(Schluß.)

Alwin Reinbold war den 27. October 1818 zu Mariengarten im Hannover'schen geboren und der Sohn des ehemaligen Oberamtmanns Reinbold in Celle. Er trat im Jahre 1836 als Cadet bei einem Infanterieregiment in österreichische Dienste, wurde 1839 Officier, gab aber bereits 1844 den Militärdienst wieder auf, heirathete, erwarb sich das Qualificationszeugniß zum Postamtsdienst, und war eben, um diesen antreten zu können, bemüht, sich in Larnopol durch Unterricht in fremden Sprachen das zur Caution erforderliche Capital zu erwerben, als der frühe Tod ihn erreichte. Alwin Reinbold war nach dem Zeugniß Aller, die ihn kannten, eben so ausgezeichnet durch umfassende Kenntnisse, wie durch seltene geistige Begabung und Gemüthstiefe, Liebenswürdigkeit des Characters und ein bescheidenes, einnehmendes Aeußere. Ein rasches muthiges Streben nach den edelsten Gütern dieser Welt war sein Leben, eine rasche klühne That sein Tod. Er war eine jener seltenen Naturen, deren Sein und Thun ein lebendiger Ausdruck schwungreicher Poesie ist. Er gab nur erst einige Monate vor seinem Tode seine ersten poetischen Versuche unter dem Titel: „Lyrische und dramatische Dichtungen von Alwin Reinbold, Leipzig bei Brockhaus“ heraus, und dieselben verrathen jedenfalls ein reines, frisches, kräfti-

ges, inniges Talent, von dessen künftiger Ausbildung sich noch sehr Erfreuliches hätte erwarten lassen. Als beste Probe seiner Aechtheit theilen wir das folgende Gedicht heraus mit:

Der Mutter Grab.

Der Mondschein flackert,
Der Wind weht kalt,
Es zittert der Knabe
Im Stübchen bald;
Im feuchten Kämmerchen seufzt er allein —
Was mag dem Armen geschehen sein?

Der Vater — geworden —
Weit zog er hinab;
Die Mutter — gestorben —
Im schweigenden Grab.
Der weinende Knabe, verlassen allein
Im kalten schaurigen Kämmerlein.

Da öffnet die Thür sich,
Der Wirth tritt ein:
„Wie lang' wirft zur Plage,
Geselle, mir sein?
Hier ist für Gesindel und Bettler kein Ort,
Es zahlt für dich keiner, drum packe dich fort!“

Der Mondschein flimmert,
Und kalt weht der Wind,
Und draußen wimmert
Das zitternde Kind.
Sein letztes Hoffen ist schon verloren,
Da — steht er vor herrlich erleuchteten Thoren!

Musik ertönt,
Gesang und Tanz,
Das Schneelicht verböhnet
Der blendende Glanz.
Es rasseln die Wagen, es stampfen die Rösse,
Umgeben vom golderglänzenden Trosse.

Und Damen nahen
In seidnem Gewand,
Ausstreckt der Kleine
Die bebende Hand.
Sein stehender Blick könnte Felsen bewegen —
„Ach,“ spricht die Comtesse, „du kommst nicht gelegen!“

Der rollten die Wagen
Und wieder fort —
Der Knabe weint leise
Und spricht kein Wort.
Doch als nun das letzte Rauschen verklungen,
Da war dem Armen das Herz zersprungen!

Der Mond scheint düster,
Und Schatten ziehn
Mit Geistergesüßter
Am Friedhof hin.
Am Grabe der Mutter, beim Sternensimmern
Da hört mans leise und leiser wimmern.

Da schlummert der Kleine.
Da träumt er so süß,
Und träumt sich im Schlummer
Ins Paradies;
Und die Cypressen am Friedhofs wehn,
Als ob sie den Knaben träumen gesehn.



Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 17.

Sonnabend, den 24. April.

1847.

Reisebilder aus dem Peloponnes.

(Fortsetzung.)

Der 12. Mai sollte eine sehr lange Tagereise bringen. Früh um 5 Uhr war die Königin, wie gewöhnlich, die erste im Sattel; wir mußten wieder in das Flußthal hinunter, dann über mehrere der zerklüfteten Vorberge, in welche das Gebirge hier gegen die Küste ausläuft, bis wir die mit Korinthenreben bepflanzte Ebene längs der Seeküste erreichten und ihr eine Weile folgten. Die Ruinen von Aegira liegen zur Linken auf einem Vorgebirge. Nicht ohne Beschwerde wurde hinter Aegira der sehr angeschwollene Fluß durchritten; dann ging es über steile Höhen aus weissem Thon nach dem Dorfe Versova, das erst um 10 Uhr erreicht wurde. Erst um 2 Uhr wurde der Ritt fortgesetzt, an mehreren Dörfern vorüber, zum Theil unter hohen und dichten Tannen, so daß die voranreitenden Gendarmen oft erst mit ihren Säbeln die unteren Zweige abhauen mußten. Auf vielen Punkten belohnten die großartigsten Ausichten für die Mühen des Weges, bald auf die beschneieten Gipfel des arkadischen Hochgebirges im Süden, bald gegen Norden auf den Meerbusen und auf die Gebirgsmassen des Festlandes; allein die Dunkelheit brach herein, die Pferde waren ermattet, der Pfad wurde immer rauher und gefährlicher, und das Kloster Megaspiläon, das Ziel des Rittes, wollte sich noch immer nicht zeigen. Ein Gendarm stürzte einen Abhang hinunter, sein Pferd brach den Hals, er selbst stand unbeschädigt wieder auf. Zuletzt gingen Ihre Majestäten und fast die ganze Begleitung zu Fuße; da meldete der Wegweiser, daß hinter der nächsten Felssecke das Kloster liege. Alles bestieg wieder die Pferde; zur Linken gähnte schwarz

und finster die tiefe Schlucht, zur Rechten hingen steile Felswände über den schmalen Weg herein, die hohen Tannen vermehrten noch die Dunkelheit. Da zeigte sich plötzlich, als wir um die Ecke lenkten, der große wunderliche Bau mit vielen Lichtern, ganz in einer riesigen Höhle steckend, und eine lange Schaar von härtigen Mönchen, von dem Scheitel bis zu den Fußzehen in faltige, dunkle Gewänder gehüllt, der Abt an ihrer Spitze, kam mit breemmenden Kerzen in den Händen dem Königspaar entgegen und geleitete sie zur Deologie in die Capelle. Dieser nächtliche Empfang in den finstern Mauern hatte etwas Geheimnißvolles, Fierliches, Ehrfurchtgebietendes; auch die heitersten Gesichter sammelten sich zu augenblicklichem Ernst. Als die Gesänge der schwarzen Gestalten verklungen waren, ging es aus der Kirche die winklichten Stiegen hinauf in die verschiedenen Stockwerke des räthselhaften Baues, wo Jeder seine Stelle angewiesen erhielt; unterdessen trafen auch die zurückgebliebenen Nachzügler ein, und erst gegen 10 Uhr vereinte sich Alles nach dem ermüdenden Marsche zur fröhlichen Abendtafel in dem Zimmer des Abts.

Als die Sonne sich über die hohen Berggipfel erhob, und die Schlucht von Megaspiläon bestrahlte, erschien Alles in einem viel heiteren Lichte, als Abends zuvor. Dieses Kloster, im frühesten Mittelalter gegründet, ist die größte Priesterrepublik im Königreich Griechenland, und abgesehen von den Klöstern des Berges Athos, vielleicht die größte in der morgenländischen Christenheit. Es umfaßt über 150 Mönche, und bewahrt ein wunderthätiges, aber vor Alter, Schmutz und Verehrung ganz unkenntlich gewordenes Bild der Mutter Gottes, das der heilige Lucas verfertigt haben soll. Man zeigt noch im nahen Dorfe Klapanona eine uralte Platane, an welcher der fromme Evangelist das Bild gemalt hat; und in dem Stamme

